

Mittwoch, 5. März 2014



„Rote Heidi“ und der Papst

Ex-Bundesministerin Heidi Wiecek-Zeul (Foto), Spitzname „Rote Heidi“, äußert sich im Caritas-Pirckheimer-Haus zu „Arme Kirche – Kirche der Armen“. Die Tagung zieht eine Bilanz des ersten Papstjahrs von Franziskus I. (Seite 10)

Kirche für die Armen

CPH zieht Bilanz zum ersten Amtsjahr von Franziskus

Auftakt zur Fastenzeit und Tagung über Papst Franziskus: Gleich zweimal ist in dieser Woche Erzbischof Ludwig Schick im Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstraße 64, zu Gast.

Heute lädt der katholische Würdenträger zu Beginn der Fastenzeit in die Klarakirche ein: Um 16 Uhr hält er einen Wortgottesdienst mit der Auflegung des Aschekreuzes, um den Beginn der 40-tägigen Fastenzeit einzuläuten. Im Anschluss findet der „Aschermittwoch der Künstler“ im Saal der CPH-Akademie statt.

Am Freitag, 7. März, nimmt Schick dann ab 16 Uhr an einer Tagung zum Thema „Arme Kirche – Kirche für die Armen: Wo stehen wir heute?“ teil, die sich mit dem ersten Amtsjahr von Papst Franziskus I. beschäftigt. Heidi Wiecek-Zeul, ehemalige Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, beteiligt sich neben internationalen

Referenten an der Veranstaltung. Impulse kommen von den Nürnberger Jesuiten Jörg Alt und Klaus Vathöder, die ein Buch mit dem gleichnamigen Titel der Tagung herausgegeben haben: „Arme Kirche, Kirche für die Armen – ein Widerspruch?“ lässt neben kirchlichen Amtsträgern, Wissenschaftlern und Politikern auch die Armen selbst zu Wort kommen.

Der Jesuit Jorge Mario Bergoglio war am 13. März 2013 in das oberste Amt der Katholiken gewählt worden. Seither hat der Argentinier im Vatikan und in der Weltkirche für frischen Wind gesorgt. Mit seinem entschiedenen Bekenntnis zum einfachen Leben und seinem Engagement für die Armen und Benachteiligten hat das Oberhaupt von 1,2 Milliarden Gläubigen Akzente gesetzt. hv

☉ Anmeldung zur Tagung bei Jörg Alt SJ, Tel.: (0911) 2346189 oder unter: alt@jesuitenmission.de

8.3.14

Meinung und Hintergrund

Buchvorstellung zur armen Kirche im CPH

Kein Abschied vom Reichtum

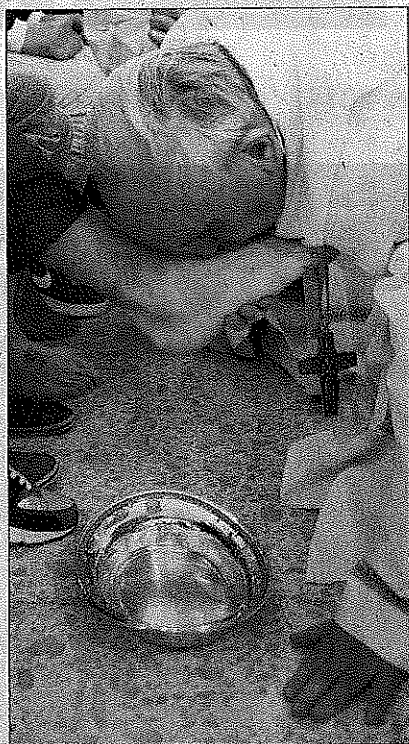
VON HERBERT HEINZELMANN

„In seiner Forderung nach einer armen Kirche für die Armen hat Papst Franziskus für Furore und Diskussionen gesorgt. Sein Anstoß ist in der Nürnberger Akademie Caritas-Brückheimer-Haus angekommen. In der Schriftenreihe „Fragen der Zeit“ ist ein Buch zum Thema entstanden. In diesem – nahezu ein Jahr nach der Papstwahl – wurde es im CPH vorgestellt. Zugleich versuchten die Buchautoren, eine erste Bilanz zu den verschiedenen Forderungen zu ziehen.

NÜRNBERG – Manche in und außerhalb der katholischen Kirche sind aufgeschreckt, als der frisch ernannte Papst auf seiner ersten Pressekonferenz den Satz sprach: „Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!“ Vor allem der Begriff der armen Kirche löste Unruhe aus. Was ist gemeint? Der Verzicht auf Kirchenvermögen? Die Auflösung der Konten auf kirchlichen Banken gar? Und alles zugunsten welcher Armen?

Jörg Alt und Klaus Vähröder von der Jesuitenmission in Nürnberg haben an Theologen, Banker, Politiker, Unternehmensberater, Entwicklungshelfer, Pädagogen und auch an eine Verkäuferin der Nürnberger Abendzeitung „Der Straßenkreuzer“ die Frage gestellt: „Arme Kirche – Kirche für die Armen: ein Widerspruch?“ Das ist dann auch der Titel des Buches geworden, für das sie als Herausgeber zeichnen (Echter Verlag, 248 S., 16,80 Euro).

In diesem Buch gibt es überhaupt nur drei Beiträge, die sich auf die Vorstellung einer Kirche in neuer Armut verlassen. Alle anderen beharren auf dem Vermögen als Voraussetzung der Hilfe für Bedürftige. Letztlich führen die vielen Aufsätze aus den unter-



Eine arme Kirche für die Armen fordert Papst Franziskus. Er lebt das Motto selbst vor – hier küsst er Gefangenen die Füße.

Foto: dpa

schiedlichsten Perspektiven nicht zu einer Schärfung der Problemstellung. Wie es in kirchlichen Kreisen nur zu häufig geschieht, zerredet man den päpstlichen Satz ins Vage.

Bei der Buchvorstellung im CPH wies Klaus Vähröder selbst auf diesen Umstand hin. Er fragte, ob Franziskus mit seinem Verlangen (das ja durch das vorausgestellte „Ach“ eher

als Seufzer formuliert war) wohl eine Revolution eingeleitet hätte und stellte eine Sentenz aus dem Buch dagegen: „Vorher werden Millionen von Exegeten helfen, den Satz zu interpretieren.“ Wie man den Armutsgehalt des Papstes andernorts auslegt, berichtete der Autor und Astrophysiker Richard D'Souza aus Indien. Seine Freunde von den Unberührbaren seien durch dessen schmucklose Auftritte enttäuscht. Sie wollen nicht in einer armen Kirche leben, weil sie ihre Würde an die Vorstellungen vom westlichen Wohlstand und dessen Statussymbolen binden. Sie sind selbst so arm, dass ihnen eine Kirche ohne Pomp nicht erstrebenswert erscheint.

Eine Weltkirche muss sich eben vielen Weltanschauungen aussetzen. Deswegen steht zu befürchten, dass die Armen-Initiative des Papstes letztlich im Symbolischen stecken bleiben wird. Zwar gaben die ehemalige Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wiecezorek-Zeul und Volker Riehl als Repräsentant von Misereor in Zimbabwe hoffnungsfrohe Ausblicke auf Entwicklungen in Afrika. Doch dem Bamberger Erzbischof Ludwig Schick fiel zur eigenen Armut nur der Mangel an Zeit an, die er für sein Amt opfert. Ilse Weiß, die Chefredakteurin des Straßenkreuzers, dagegen berichtete in Stellvertretung ihrer erkrankten Verkäuferin von den unbehaglichen Gefühlen beim ersten Besuch der Wärmestube.

Armut fächert sich in viele Aspekte. Das bischöfliche Umdenken der reichen deutschen Kirche lässt sich nach Meinung des Wirtschaftswissenschaftlers und Chefredakteurs von „Publik Forum“ Wolfgang Kessler vielerorts nur langsam an. Aber in der Kirche von unten gibt es bereits mehr Bewegung zum Sozialen. Ein Anfang ist in jedem Fall gemacht.

Mischfront
Warmfront
Kaltfront



Das Wetter heute

Wetterlage:

ausgereizten Benedikt XVI. gilt als volksnah und schlicht, als resoluter Kämpfer gegen Korruption und Armut. Vor Jorge Mario Bergoglio, dem Jesuiten und Erzbischof aus Buenos Aires, liegt ein ganzer Berg von Problemen. Einige davon packt er sofort an, lässt eine Kurienreform vorbereiten und bringt die Vatikanbank,

Papst Franziskus hat die katholische Kirche verändert - in nur einem Jahr Amtszeit. Eine Tagung der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg zog eine Zwischenbilanz.

Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick, als Vorsitzender der Kommission Weltkirche so etwas wie der Außenminister der Deutschen Bischofskonferenz, sagte, der Papst wolle keine Verelendung der Kirche, sondern Solidarität. Eine arme Kirche sei nicht automatisch eine Kirche für die Armen.

Für den indischen Jesuiten Richard D'Souza hat der Oberhirte

seinem Geburtstag ein, eröffnet die Fastenzeit in einem Seniorenheim. Seine „Arme Kirche der Armen“ öffnet sich, kann auf Pomp verzichten. Doch in der strengen Kirchenlehre macht sich kaum Bewegung bemerkbar. „Der Papst ändert den Tonfall, nicht die Lehraussagen“, meint der US-Kardinal Sean O'Malley.

Bischof fremdelt mit der armen Kirche

die Armen in seiner Heimat, die kastenlosen „Unberührbaren“, enttäuscht, „weil er die Zeichen der Macht weglässt“. Die Armen wollten nicht zu einer armen Kirche gehören, sondern zu einer mächtigen, die ungerechte Strukturen ändern könne.

Wolfgang Kessler, Chefredakteur der kirchenkritischen Zeitung *Publik Forum*, nannte Franziskus Forderung nach einer armen Kirche

„SCHLIESSEN SIE SICH AN...“
Mandarinen gu, sein. Den nochrangigen des Vatikans hinter den Palastmauern gezeigt, den Kurswechsel eingeleitet. Was die katholischen Gläubigen denken, will der Pontifex auch wissen. Er hat eine weltweite Umfrage auf den Weg gebracht. Sie scheint vor allem zu zeigen, wie riesig die Kluft zwischen Lehre und Alltag ist.

eine „große Herausforderung für die reiche Kirche in Deutschland“. Sie brauche aber einen „glaubwürdigeren Umgang mit Geld, einen Verzicht auf Staatsdotationen und ethische Geldanlagen“. Niedriglöhne in der Caritas seien unangebracht.

Für die ehemalige Bundesentwicklungsministerin Heidemarie Wiczorek-Zeul (SPD) ist der Papst „die Stimme für globale Gerechtigkeit“, die bisher gefehlt habe.

❶ Jörg Alt / Klaus Vathöder (Hg.): Arme Kirche — Kirche für die Armen: ein Widerspruch? Echter Verlag, 248 Seiten, 16,80 Euro.

Schick ist ein Nachfolge-Kandidat

Bamberg Oberhirte könnte neuer Chef der Bischofskonferenz werden

Die katholischen Bischöfe treffen sich in Münster. Doch für Wirbel sorgt Bamberg Oberhirte Tebartz-van Elst, obwohl er gar nicht da ist. Und Ludwig Schick aus Bamberg ist plötzlich im Gespräch als neuer Sprecher der Bischofskonferenz.

MÜNSTER - Eigentlich steht eine Wahl im Mittelpunkt: Morgen will die Bischofskonferenz einen neuen Vorsitzenden wählen. Als Kandidaten für die Nachfolge von Erzbischof Robert Zollitsch (75) werden unter anderem der Münchner Kardinal Reinhard Marx und der Berliner Kardinal Rainer Maria Woelki gehandelt (wir berichteten). Nach Einschätzung des Kirchenrechtlers Thomas Schüller haben der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode und Erzbischof Ludwig Schick aus Bamberg auch gute Chancen.

Doch das spielte in Münster gestern noch keine große Rolle. Denn seit Monaten verwirrt Franz-Peter Tebartz-van Elst seine Gläubigen, sein Bistum, die Kirche, sogar den Papst. Seien es seine Amtsführung im Limburger Bistum, die explodierten Banknoten für den Vorsitzenden



Ist derzeit in Münster: der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick. Foto: dpa

Franziskus nicht über seine Zukunft entschieden. Und nach Einschätzung des Freiburger Erzbischofs Robert Zollitsch wird er das auch frühestens in der kommenden Woche tun. Das Bistum Limburg wird nun bei der Vollversammlung durch Weihbischof Thomas Löhr vertreten.

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) hüllt sich derzeit in Schweigen. „Es würde mich schon sehr wundern, wenn die Bischöfe auch nur ein Sternenswort zur Zukunft von Tebartz-van Elst sagen“, meint der Frankfurter Stadtdekan Johannes zu Eltz, einer der schärfsten Kritiker des Limburger Bischofs. In den vergangenen Wochen haben sich nur wenige Würdenträger mit Stellungnahmen an die Öffentlichkeit gewagt.

Rüffel von Zollitsch

Lautstark brachten sich bislang nur die Fürsprecher des beurlaubten Bischofs in Stellung. Dazu gehört der bedingungslose Tebartz-van-Elst-Anhänger und Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller, der sich nach seiner jüngsten Äußerung einen Rüffel des scheidenden Vorsitzenden

Deutschland überarbeitet zaghaft seine Evakuierungspläne

VON ARMIN JELENIK

Wohl dem, der nicht alles weiß: Pünktlich zum Jahrestag der Fukushima-Katastrophe erfahren wir, dass Deutschland jahrzehntelang mit völlig unzureichenden Katastrophenschutzplänen auf ein Atomunfall reagieren wollte (Bericht Seite 5). Lächerliche zwei Kilometer betrug der Radius um einen havarierten Meiler, in dem die Menschen innerhalb von sechs Stunden in Sicherheit gebracht werden sollten, eine Zehn-Kilometer-Zone sollte binnen 24 Stunden geräumt werden.

Jetzt werden die Gebiete immerhin auf fünf und 20 Kilometer erweitert. Doch das Unbehagen bleibt: Zum einen, weil die Politik nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl 28 Jahre brauchte, um größere Evakuierungspläne einzurichten. Und zum anderen, weil nach dem Unfall von Fukushima klar sein sollte, dass auch diese Gebiete nicht

ausreichend groß sind, um die Bevölkerung zu schützen. In Japan wurden teilweise auch noch in 40 Kilometern Entfernung vom Katastrophenmeiler extreme Strahlenbelastungen gemessen, manche Experten empfahlen sogar eine 80 Kilometer tiefe Evakuierungszone.

Hinzu kommt: In Deutschland unterliegt der Katastrophenschutz den Ländern, die diese Aufgabe an die Landkreise und kreisfreien Städte delegiert haben. Bei der Vorstellung, dass überforderte Oberbürgermeister und Landräte, deren Zuständigkeit an den Grenzen ihrer Kommunen endet, eine Atomkatastrophe managen sollen, kann einem angst und bange werden. Erst recht, wenn man an das auf europäischer Ebene sich fortsetzende Kompetenz-Wirrwarr denkt. Doch der Gesetzgeber sieht auch drei Jahre nach Fukushima keinen Grund, daran etwas zu ändern.

Ganz große Nummern!

Der Mensch teilt sich seiner Umwelt auf vielfältige Weise mit. Verbal, schriftlich - aber auch durch bestimmte Codes. Beispielsweise durch Kleidung, extreme Frisuren, ausgefallene Brillenmodelle oder durch Tattoos.

Wildfremde Menschen sprechen aber auch durch ihre Autokennzeichen zu uns. Alphanumere bestehen bei der Zulassung ihres Wagens auf die Herausgabe irgendeiner Nummer 1 und Porschefahrer lieben ihre 911. Rechtsanwältinnen teilen - aus welchen Gründen auch immer - gerne immer die Buchstaben RA aller Welt ihre Profession mit, und Puffgänger träumen davon, in Stuttgart zu wohnen und mit dem Kennzeichen S-EX 69 herumfahren zu dürfen.

Eher harmlos und fast schon der Regelfall ist das Verwenden der eigenen Namensinitialen. Eheromantiker fahren übrigens mit denen der Frau durch die Gegend. Ziemlich wichtig sieht neben der Handnummer so toll fand? Keine Ahnung. Rufen Sie ihn doch einfach an und fragen ihn selber.

DIE GLOSSE
Ganz nebenbei...

Extrem gut fühlen darf sich jetzt ein Herr aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, der bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung die Nummer 050-7777777 für schlappe 1,5 Millionen Euro ersteigerte. Der gute Mann durfte sich vermutlich schon vorher als VIP fühlen. Er musste sich nur seinen Kontostand ansehen. Was er an der Handnummer so toll fand? Keine Ahnung. Rufen Sie ihn doch einfach an und fragen ihn selber.